

HINTERGRUNDINFORMATION

Zum 50. Jubiläum des Studienkreises: Kulturgeschichte der Nachhilfe in Deutschland seit 1945

2024 wird der Studienkreis 50 Jahre alt – gegründet in einer Zeit, in der die institutionelle Nachhilfe in Deutschland erstmals überregional verfügbar wurde. Die Geschichte der Nachhilfe von den Nachkriegsjahren bis ins erste Viertel des 21. Jahrhunderts spiegelt viele große gesellschaftliche Veränderungen wider. Zugleich illustriert sie bedeutende Entwicklungen bei Bildungschancen und sozialer Mobilität in Deutschland.

Die ersten Jahre nach Kriegsende: viel Lernbedarf, wenig Angebot

In die Nachkriegszeit fallen die ersten Versuche zur Schaffung institutionalisierter Nachhilfeangebote. Sie richteten sich vor allem an Kinder aus armen Elternhäusern oder schwierigen Wohnverhältnissen, aber auch an Geflüchtete aus den ehemaligen deutschen Gebieten in Osteuropa. Viele Kinder benötigten vor allem Unterstützung beim Deutschlernen. So wurde etwa in Hamburg für die Vertriebenen eine eigene „[Sonderschule](#)“ eingerichtet, in der sie nicht nur Deutsch lernten, sondern auch psychologisch betreut wurden. Doch in den meisten Fällen war Nachhilfe privat organisiert, durch die Eltern oder Lehrkräfte. Wie gut das funktionierte, wer die Nachhilfe besuchen durfte und wer sie zu welchem Preis erteilte, hing stark von lokalen Bedingungen und dem Engagement Einzelner ab.

Gleichzeitig entwickelte sich Nachhilfe auch zum Mittel der Begabtenförderung. So berichtete etwa die Frankfurter Allgemeine Zeitung am 7. Januar 1954 von der Gründung des „Frankfurter Schulvereins“, in dem „die Elite der Klassen“ in kleinen Gruppen Unterrichtsstoff vertiefen sollte. Einzelunterricht hingegen sei „gefährlich, (...) da Ermüdungserscheinung nicht ausblieben und ein Kind dem Hagel von Fragen und einer dauernden Überkonzentration noch nicht gewachsen sei.“

In der 1949 gegründeten DDR war Nachhilfe von Anfang fester Bestandteil des Schulsystems – in Form von „Lernpatenschaften“. Begabte Jugendliche wurden verpflichtet, schwächeren Klassenkamerad*innen bei Prüfungsvorbereitungen zu helfen und den Lernstand regelmäßig [abzufragen](#).

1960er Jahre: gleiche Bildungschancen für alle oder Förderung für Eliten?

In den 1960ern entstanden vereinzelt lokale institutionelle Angebote. So boten kirchliche Träger etwa Ferienlager für versetzungsgefährdete Schüler*innen oder Nachhilfegruppen während des Schuljahres an. Erstmals gab es auch staatliche Förderangebote innerhalb des westdeutschen Schulsystems. So führte Bayern Förderangebote für die unteren Klassen der weiterführenden Schulen ein, um den

Übergang zu erleichtern. Institutionalisierte Nachhilfe gab es nach wie vor kaum, jedoch erteilten ältere Schüler*innen, Lehrer*innen oder Studierende Nachhilfe in Form von Einzelunterricht. Kurios: In Großstädten erwarteten manche Vermieter*innen, dass studentische Untermieter*innen ihren Kindern Nachhilfe geben – mit Mietnächlässen als Gegenleistung (FAZ vom 23.02.1961, S. 13).

Weit verbreitet, wenn auch nicht unumstritten, war damals die Ansicht unter Forschenden und Politiker*innen, dass lediglich die Begabung eines Kindes für seinen schulischen Erfolg verantwortlich sei und nicht etwa die [soziale Herkunft](#). Insbesondere den Kindern der in den 1960er Jahren eingewanderten „Gastarbeiter“ wurde vielfach der Wille und die Fähigkeit zu schulischen Erfolgen abgesprochen. Sie erhielten zunächst keine systematische Unterstützung beim Spracherwerb und damit noch weniger Förderung als zuvor die Kinder Vertriebener. Vielmehr begegnete man ihnen mit unverhohlenen Ressentiments und rassistischen Vorurteilen. Anders als noch wenige Jahre zuvor kämen die Kinder „aus einem völlig anderen Kulturkreis, u. a. gekennzeichnet durch das absolute Nichtvorhandensein der Bereitschaft zum Lernen einer anderen Sprache“, empörte sich damals etwa der [Hamburger Kreiselterrat der Sonderschulen für Lernbehinderte](#).

1970er Jahre: Selbsthilfe und Professionalisierung

Die 1970er Jahre markierten eine Trendwende bei den Nachhilfeangeboten. Die in den geburtenstarken 1960ern geborenen Kinder ließen die Anmeldezahlen an den Gymnasien in die Höhe schnellen. In der Folge konkurrierten immer mehr Abiturient*innen um zu wenige Studienplätze miteinander. 1972 wurde deshalb der [Numerus clausus](#) für besonders beliebte Studiengänge eingeführt. Die Konkurrenz um Gymnasial- und Studienplätze sorgte für eine gesteigerte Nachfrage nach Nachhilfe. Zugleich waren viele Eltern nicht mehr in der Lage, ihren Kindern selbst zu helfen – aus Zeitmangel oder auch wegen der zunehmend komplexen Lerninhalte.

Ab Mitte des Jahrzehnts entstanden deshalb mehr und mehr kommerzielle Nachhilfeangebote. In Witten und Herne gründete der Student Jürgen Hüholdt 1974 verschiedene Lerngruppen, in denen er Schüler*innen in Kleingruppen Nachhilfeunterricht erteilte. Doch obwohl die Gründung der ersten überregionalen Nachhilfeinstitute in dieses Jahrzehnt fällt, machten sie zunächst nur einen Bruchteil des Marktes aus. Weiterhin erteilten zumeist Lehrer*innen und Studierende Nachhilfe, mancherorts schlossen sich Jugendliche auch zu Selbsthilfезirkeln zusammen.

1980er und 1990er Jahre: Ölkrise, Mauerfall und Angst vor dem sozialen Abstieg

Die Ölkrise von 1979 läutete die 1980er Jahre mit der Sorge vor dem sozialen Abstieg ein. Die steigende Arbeitslosigkeit in den Jahren 1982/83 verstärkte diese Ängste weiter. Um ihre Kinder durch Bildung vor dem sozialen Abstieg zu bewahren, entschieden sich Familien aus der Mittelschicht vermehrt für Nachhilfe. Viele von ihnen nahmen die Unterstützung kommerzieller Nachhilfeinstitute in Anspruch, um die Zukunft der Kinder und den Status der Familie zu [sichern](#).

Für eine noch tiefergehende Erschütterung auf gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Ebene sorgte 1989 der Fall der Berliner Mauer. Der darauffolgende Weg zur Wiedervereinigung und zum Wieder-Zusammenwachsen der mehr als 40 Jahre getrennten Landesteile löste bei vielen Menschen wirtschaftliche Ängste aus. Die [Vereinigung der beiden Bildungssysteme](#) brachte zudem in den neuen Bundesländern ganz neue Schulformen hervor, große Teile der Lehrpläne wurden durch neue Inhalte ersetzt.

Auch der Nachhilfemarkt weitete sich schnell aus: 1990 öffnete etwa in Leipzig der erste Studienkreis auf dem Gebiet der ehemaligen DDR. Im gesamten Bundesgebiet stieg die Nachfrage nach institutionalisierter Nachhilfe. Auch wenn vieles in Bewegung geriet, unterschied sich jedoch die Nachfrage nach Nachhilfe in Ost- und Westdeutschland: [Zahlen vom Beginn des neuen Jahrtausends](#) zeigen: In Ostdeutschland nahmen die vor allem Schüler*innen Nachhilfe, die einen niedrigeren Bildungsabschluss anstrebten. Im Westen des Landes hingegen saßen vermehrt Gymnasialschüler*innen in den Nachhilfestunden.

Jahrtausendwende: Boom und PISA-Schock

Die Expansion setzte sich in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends fort. So bestanden 2008 schon 300 kommerzielle Nachhilfeinstitutionen und 3.000 Nachhilfeschulen bzw. Zweigstellen in Deutschland. Sie [betreuten](#) 30 Prozent der rund 1,2 Millionen Nachhilfeschüler*innen in Deutschland. Prüfsiegel und Zertifikate stellten in diesen Jahren erstmals verbrieft die Qualität einzelner Nachhilfeanbieter sicher. Der Studienkreis etwa lies ab 2005 seine Nachhilfeschulen durch den TÜV Rheinland zertifizieren.

Die Ergebnisse der ersten [PISA-Erhebung](#) im Jahr 2000 hatten wie ein Weckruf für Deutschland gewirkt: Beim sogenannten „PISA-Schock“ stellte sich erstmals gut belegt heraus, dass die Schüler*innen in Deutschland in den Bereichen Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften deutlich unter dem OECD-Durchschnitt lagen. Eine weitere Erkenntnis der nach PISA eingeleiteten regelmäßigen Schulleistungsstudien: In Deutschland ist der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg stärker als in fast allen anderen Ländern – bis heute.

Eine weitere Neuerung im Schulsystem erhöhte gleichzeitig den Druck auf die Schülerinnen und Schüler an Gymnasien: Mit der Einführung des achtjährigen Gymnasiums (G8) in den meisten Bundesländern klagten viele Jugendliche über hohe Leistungsanforderungen – und [nahmen verstärkt Nachhilfeunterricht](#), auch wenn die Wissenschaft keinen [monokausalen Zusammenhang](#) sieht. Inzwischen sind die meisten Länder ganz oder teilweise zum neunjährigen Gymnasium zurückgekehrt.

2010er: Nachhilfe wird zum Instrument für mehr Chancengerechtigkeit

Bildungsdebatten sind seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs geprägt von der Auseinandersetzung, ob die Schüler*innen sich ins Schulsystem einfügen sollen – oder ob sich nicht vielmehr das Schulsystem

an die ihre Bedürfnisse anpassen sollte. Um 2010 kam es zu zwei bildungspolitischen Entwicklungen, die den Bedürfnissen und individuellen Unterschieden der Kinder mehr Raum gaben.

Zum einen ratifizierte Deutschland 2009 die UN-Behindertenrechtskonvention und damit das Recht auf schulische Inklusion. Zum anderen schnürte die Bundesregierung das „Bildungs- und Teilhabepaket“ (BuT) zur Unterstützung von Kindern, deren Familien Sozialleistungen beziehen. Seit dem 1. Januar 2011 steht diesen Kindern unter anderem finanzielle Unterstützung bei Klassenreisen und zum Schulessen zu, die Behörden übernehmen Beiträge für Sportvereine und andere Freizeitaktivitäten. Außerdem trägt der Staat die Kosten für Nachhilfestunden, wenn die Kinder und Jugendlichen sie benötigen, um wichtige Lernziele zu erreichen. Erstmals konnten damit auch Schülerinnen und Schüler Nachhilfe besuchen, deren Eltern sich die Förderung nicht leisten können. Allerdings nimmt bis heute nur ein geringer Anteil der Berechtigten das Nachhilfeangebot wahr. Dennoch erhalten momentan mehr als ein Viertel der Nachhilfeschüler*innen des Studienkreises ihre Unterstützung aus Mitteln des Bildungs- und Teilhabepakets.

Gleichzeitig entwickelte sich mit der technologischen Entwicklung des Internets ein digitaler Nachhilfemarkt. Es entstanden Lern-Apps, digitale Plattformen, Lernspiele oder -Videos zu verschiedenen Fächern und Themen. Auch der Studienkreis erweiterte sein Angebot – bereits 2012 wurde erstmals Online-Nachhilfe als Einzelunterricht angeboten. Allerdings markierte die Digitalisierung auch eine – vorübergehende – Abkehr von der Nachhilfe in Kleingruppen und eine zunehmende Hinwendung zum vereinzelt Lernen.

2020er Jahre: Pandemie und digitale Bildung

Die Corona-Pandemie erschütterte Anfang 2020 das Leben in Deutschland und weltweit. Wochenlange Schulschließungen rissen große Lücken ins Wissen und Können der Kinder und Jugendlichen. Die Pandemie erhöhte den Druck, die digitale Bildung an Schulen auszubauen – in diesem Bereich hinkte Deutschland bereits seit Jahren hinterher. Nun wurden allerdings plötzlich sehr dringend Wege benötigt, um zumindest online mit der Klasse und den Lehrkräften in Kontakt zu bleiben und Aufgaben zu bearbeiten.

Diese Entwicklungen rückten die Nachhilfesschulen gleich in mehrfacher Hinsicht noch näher ans staatliche Schulsystem. Zum einen hatten Anbieter wie der Studienkreis bereits vor der Pandemie umfassende Erfahrungen mit digitalem Unterricht gesammelt und eigene Lernplattformen entwickelt. Zum anderen kooperierten nach der Pandemie viele Schulen und Bundesländer eng mit den Nachhilfeanbietern, damit Kinder und Jugendliche Lernlücken aus der Pandemiezeit schnell schließen konnten. Mehrere Bundesländer, darunter Nordrhein-Westfalen und Mecklenburg-Vorpommern, gaben kostenfreie Bildungsgutscheine an Schülerinnen und Schüler mit Lernrückständen aus, die sie dann in einem Nachhilfeinstitut einlösen konnten. In anderen Ländern entschieden die Schulen direkt, ob sie mit einem Nachhilfeinstitut kooperieren wollten, um Förderprogramme für betroffene Kinder aufzusetzen.

Die gesellschaftliche Diskussion um Chancengleichheit in der Bildung nahm durch die Erfahrungen während der Pandemie an Fahrt auf. Mit dem bundesweiten Startchancen-Programm sowie den geplanten Vereinfachungen der Anträge für BuT bzw. Kindergrundsicherung geht die Politik das Thema aktuell verstärkt an.

Die historische Entwicklung der Nachhilfe in Deutschland ist eng mit dem gesellschaftlichen und bildungspolitischen Wandel verbunden. Sie ist von einem Instrument der Eliteförderung immer mehr zu einem integralen Bestandteil des deutschen Bildungssystems geworden. Dazu trägt bei, dass sich das Nachhilfeangebot immer weiterentwickelt und professionalisiert hat. In einigen Bereichen sind die Nachhilfeinstitute sogar Vorreiter, weil sie flexibler neue Instrumente erproben und pädagogisch entwickeln können, so zum Beispiel digitale Lernangebote. Schon heute entwickeln Nachhilfeinstitute beispielsweise mithilfe neuer Technologien wie künstlicher Intelligenz oder Virtual Reality neue Unterrichtsformate, die die Nachhilfe noch besser an die Förderbedürfnisse der Kinder und Jugendlichen anpasst.

Pressekontakt

Studienkreis GmbH
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Thomas Momotow (Pressesprecher)
Universitätsstraße 104, 44799 Bochum
Tel.: 02 34/97 60-122, Fax: 02 34/97 60-100
E-Mail: tmomotow@studienkreis.de

Mann beißt Hund - Agentur für Kommunikation GmbH
Janne Bavendamm
Tel. 040/890 696-17
E-Mail: jb@mann-beisst-hund.de

Der Studienkreis gehört als Teil der GoStudent Gruppe zu den führenden privaten Bildungsanbietern in Deutschland – vor Ort und online. Das Unternehmen bietet seit 50 Jahren qualifizierte Nachhilfe und schulbegleitenden Förderunterricht für Schülerinnen und Schüler aller Klassen und Schularten in allen gängigen Fächern. Die individuelle Förderung folgt einem wissenschaftlich belegten Lernkonzept. Dies stärkt das Verantwortungsbewusstsein der Schülerinnen und Schüler gegenüber ihren Lernerfolgen, verbessert das Vertrauen in ihre Fähigkeiten und hilft ihnen, ihr Potenzial zu entwickeln und zu entfalten. Mit seinen mehr als 900 Standorten gewährleistet der Studienkreis seinen Kundinnen und Kunden ein Angebot in Wohnortnähe und bundesweit professionelle Online-Nachhilfe durch ausgebildete E-Tutoren. Weitere Informationen zur Arbeit und zum Konzept des Studienkreises gibt es unter <https://www.studienkreis.de> oder gebührenfrei unter der Rufnummer 0800 111 12 12. Kontakt via Social Media: [Facebook](#), [Instagram](#), [TikTok](#), [X](#), [LinkedIn](#), [YouTube](#), Podcast: „[Die letzte Reihe](#)“.